

» Menschen verdienen umso weniger, je nützlicher ihr Job ist «

Als vehementer **Kritiker des derzeitigen Finanzsystems** machte sich David Graeber einen Namen. In seinem neuen Buch klagt der Ethnologe über die Zunahme sinnloser Jobs. Den Grund sieht er in der Automatisierung.

INTERVIEW: NIELS BOEING

DAVID GRAEBER ist Ethnologe und lehrt am Department of Anthropology der London School of Economics. Bekannt wurde der gebürtige US-Amerikaner als einer der Köpfe der Occupy-Bewegung, die vor allem in New York gegen die übermächtige Rolle des Finanzsektors protestierte. Er ist Autor des Buchs „Schulden – die ersten 5000 Jahre“. Jüngst erschien sein Werk „Bullshit-Jobs“ (Klett-Cotta).

Foto: Francesco Kangaris/InterTopics/Ddp Images

TR: Herr Graeber, was müssen wir uns unter einem „Bullshit-Job“ vorstellen?

GRAEBER: Das ist ein Job, von dem die Leute, die ihn machen, glauben: Wenn es diesen Job nicht gäbe, würde dies nicht auffallen, würden die Dinge sogar ein wenig besser.

Sie unterscheiden Lakaien, Schläger, Flickschuster, Kästchenankreuzer und Aufgabenverteiler (siehe Seite 38, Anm. der Redaktion). Wie sind Sie auf diese Begriffe gekommen?

Ich hatte 2013 die Idee der Bullshit-Jobs in einem kurzen Essay skizziert. Die Resonanz war enorm. Ich habe dann auf Twitter Leute nach ihren Erfahrungen gefragt und sie gebeten, sie mir an eine E-Mail-Adresse zu schicken. Einige dieser Begriffe habe ich direkt aus diesen Beschreibungen sinnloser Jobs übernommen, andere sind offensichtlich. Nehmen Sie die Kästchenankreuzer: Sie sind dafür da, dass Unternehmen, Regierungen und Organisationen von sich sagen können, sie würden etwas tun, was sie gar nicht tun. Ein besonders absurder Fall war eine Frau, die in einer Altenpflege-Einrichtung arbeitete. Sie war eigentlich für die Unterhaltung der Senioren zuständig. Tatsächlich war sie die meiste Zeit damit beschäftigt, den Senioren Fragebögen und Listen in die Hand zu drücken, welche Art der Unterhaltung sie gern hätten. Die Frau musste dies dann auswerten und hatte keine Zeit mehr, für Unterhaltung auch wirklich zu sorgen.

Sie schreiben, dass die „Bullshitisierung“ der Arbeitswelt keine zwingenden ökonomischen Gründe hatte. Was hat dann zu dieser Entwicklung geführt?

Große Organisationen tendieren immer dazu, sich von Zeit zu Zeit umzuorganisieren und wie bei einer Zunahme von Entropie unorganisierter zu werden. Die entscheidende Frage ist: Warum tut niemand etwas dagegen? Erst recht, wo private Unternehmen immer behaupten, eine schlanke und effiziente Organisation sei wichtig und der große Vorzug des Kapitalismus etwa gegenüber dem Bürokratismus sowjetischer Prägung.

Ist er das nicht?

Mir schrieb jemand, dass er 15 Jahre bei einer Bank als Effizienzexperte gearbeitet hat. Seine Aufgabe war herauszufinden, wie man überflüssige Stellen loswerden kann. Er fand heraus, dass 80 Prozent aller Arbeitsplätze in der Bank ohne Weiteres gestrichen werden können. Aber die Bank hat seine Vorschläge nie angenommen. Immer wenn er einen Vorschlag machte, bedeutete das, dass irgendwelche Manager einen Teil des Teams verlieren würden, das sie so wichtig erscheinen lässt. Also haben sie den Vorschlag blockiert. Der Mann hat irgendwann gemerkt, dass er nur da ist, damit die Bank behaupten kann, es würde sich jemand um die Unternehmenseffizienz kümmern.

Was lesen Sie daraus?

Ich glaube, dass wir es hier mit einem grundlegenden Wandel von Wirtschaft zu tun haben.

Inwiefern?

Kleine Firmen, die einem hohen Wettbewerb ausgesetzt sind, werden nie Leute einstellen, die niemand braucht. Das ist der Grund, warum es in einem Restaurant keine Bullshit-Jobs gibt. Wenn Sie Unternehmen wie ExxonMobil oder JP Morgan Chase betrachten, ist das eine ganz andere Geschichte. Diese Riesen machen ihre Profite, indem sie sogenannte regulierte Renten beziehen, über Steuererleichterungen oder die Finanzmärkte. Die Regierungen setzen die Rahmenbedingungen dafür. Der Unterschied zwischen den Sphären Politik und Wirtschaft schwimmt immer mehr. Und wenn so viel Geld zirkuliert, ist Effizienz eine schlechte Idee. Eine Großkanzlei etwa kann kein Interesse daran haben, zu schnell und effizient zu sein, weil sie dann weniger Geld einnimmt.

Andererseits werben alle Parteien bei Wahlen damit, Arbeitsplätze schaffen zu wollen. Wo ist das Problem?

Ja, die Linke und die Rechte sind sich in dem Punkt einig, dass es gut ist, mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Keiner sagt jedoch, dass sie nur nützliche Jobs schaffen wollen. Die sozialdemokratische Herangehensweise war, den Verbrauchern mehr Geld zu geben. Dann stellen die Unternehmen mehr Leute ein, um für die gestiegene Nachfrage mehr produzieren zu können. Seit den 1980ern hat die Angebotstheorie Oberhand gewonnen: Es sind die Reichen, die Jobs schaffen, also müssen wir ihnen Geld geben. Zum Beispiel über Steuererleichterungen für Unternehmen. Aber die Nachfrage hat nicht zugenommen. Also können die Unternehmen nicht mehr Leute einstellen, um mehr Güter zu produzieren. Was machen sie? Sie stellen Lakaien ein.

Ist das nicht die Konsequenz aus dem Übergang von der Industriegesellschaft in die postindustrielle Gesellschaft, in der der Dienstleistungssektor größer wird?

Ich halte die Sache mit den Dienstleistungen für ein Ablenkungsmanöver. Wenn Sie die echten Dienstleistungen betrachten, zum Beispiel Haarschneiden, werden Sie sehen, dass deren Zahl nicht zugenommen hat. Die Zahl der Erwerbstätigen, die solche Dienstleistungen erbringen, liegt seit 100 Jahren recht konstant bei um die 20 Prozent. Was zugenommen hat, sind administrative und Managerjobs. Deren Zahl ist geradezu explodiert. Und das hat mit der Finanzialisierung zu tun.

Also der Ausweitung der Finanzmärkte, auf denen heute auch klassische Industrieunternehmen einen großen Teil ihres Umsatzes machen.

Ja, in einer neoliberalen Ordnung haben Sie eine finanzialisierte Wirtschaft.

Vor einigen Jahren schlug eine Studie der Universität Oxford Wellen, in der zwei Forscher warnten, dass die Automatisierung durch KI und Roboter auch die Dienstleistungsjobs erfassen würde. Halten Sie das für realistisch?

Auch hier ist ein falsches Narrativ am Werk. Es ist offensichtlich, dass die Herstellung von Gütern produktiver und effizienter wird, wenn sie digitalisiert wird. Dann brauchen Sie weniger Mitarbeiter. Wenn man diese Digitalisierung aber auf die



Care-Ökonomie anwendet, also Bildung, Gesundheit, soziale Dienste, hat das den gegenteiligen Effekt. Und darüber spricht niemand. Die Care-Ökonomie würde nicht effizienter, sondern ineffizienter. An Statistiken der US-Notenbank kann man bereits ablesen, dass in den USA die Produktivität bei Bildung und Gesundheit seit 30 Jahren abnimmt.

Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Diese Branchen stellen immer mehr Leute ein, obwohl das Niveau ihrer Dienstleistungen gleich geblieben ist. Wenn sie diese Branchen digitalisieren wollen, muss irgendjemand die Qualität der Arbeit so übersetzen, dass Computer das auch verstehen. Das können nur Menschen. Und plötzlich haben sie Kästchenankreuzer. Ich selbst muss als Hochschullehrer auf einmal dauernd Evaluierungen durchführen – über die Mittelverwendung, die Lehrinhalte. Die wertet dann irgendein Typ in einem Büro aus und vergleicht das mit Statistiken aus anderen Abteilungen, um daraus wiederum Schlüsse für die Fördergelder zu ziehen. Ich verbringe so viel Zeit damit, zu beschreiben, was ich gemacht habe, was ich gerade mache, was ich machen werde, dass ich gar nicht dazu komme, irgendetwas zu machen.

Wollen Sie die Robotisierung zurückdrehen?

Nein, aber wir müssen überlegen, was wir robotisiert haben wollen und was nicht. Vielleicht gibt es Jobs, die Roboter im Prinzip übernehmen könnten, aber wir wollen das gar nicht. Vielleicht stellen wir fest, dass Robot-Krankenpfleger keine gute Idee sind.

Könnten Maschinenlernen und andere KI-Verfahren nicht zumindest einigen der Bullshit-Jobs gefährlich werden, etwa den Kästchenankreuzern?

Die Frage ist eher: Würden nicht noch mehr dieser Bullshit-Jobs entstehen? Tatsächlich brauchen Sie diese Arbeiten ja gar nicht, also müssen Sie die auch nicht computerisieren – Sie können die Stellen schon heute sofort streichen. Das ist ganz einfach. Nein, ein erheblicher Teil des Kästchenankreuzens entsteht dadurch, dass Computer Dinge erledigen sollen, die sie nicht verstehen. Also muss alles Mögliche erst einmal in ein computerlesbares Format gebracht werden.

Menschen werden also dafür trainiert, computerkompatibel zu werden, weil die Computer schon da sind?

Genau.

Sie machen am Ende Ihres Buchs, anders als sonst, einen konkreten Vorschlag: das bedingungslose Grundeinkommen einführen. Warum?

Menschen nehmen Bullshit-Jobs nur an, weil sie ihre Miete bezahlen müssen. Ein Riesenproblem ist ja, dass sie umso weniger verdienen, je nützlicher ihr Job ist. Sie könnten natürlich Reinigungskräften doppelt so viel zahlen wie Flickschustern, Aufgabenverteilern und anderen Bürojobs. Aber das wird nicht passieren. Wenn Menschen nicht mehr gezwungen sein sollen, Bullshit-Jobs anzunehmen, sehe ich nur eine Lösung: ihnen ein bedingungsloses Grundeinkommen zu zahlen. ❖

Graebers Glossar der Bullshit-Jobs

Lakai

„Sie sind dazu da, jemand anderen gut und wichtig aussehen zu lassen. Ein Beispiel: Ein kleiner Buchverlag, der nie Anrufe bekommt, beschäftigt eine Telefonrezeptionistin, die nichts zu tun hat. Warum? Weil der Verlag sonst seltsam wirken würde. Viele Entscheider in Unternehmen haben gleich fünf, sechs Lakaien.“

Schläger

„Viele haben ihre Funktion selbst so bezeichnet. Ich bin im Telemarketing und belästige den ganzen Tag Leute mit meinen Anrufen – das ist ein Beispiel für einen Schläger der niederen Sorte. Höhere Schläger sind zum Beispiel Unternehmensanwälte. Der einzige Grund, warum ein Unternehmen eigene Anwälte braucht, ist, dass andere Unternehmen sie auch haben. PR- und Marketing-Menschen gehören auch dazu. Sie nerven die ganze Welt.“

Flickschuster

„Das sind Leute, die ein Problem lösen sollen, das es eigentlich nicht geben dürfte. Eine Folge schlechter Unternehmensorganisation. In der Software-Industrie gibt es häufig verschiedene Arten von Programmen, die nicht kompatibel miteinander sind. Die Flickschuster müssen dieses Problem dann lösen.“

Kästchenankreuzer

„Sie sind dafür da, dass Unternehmen, Regierungen und Organisationen von sich sagen können, sie würden etwas tun, was sie gar nicht tun. Das ganze Thema Compliance, also die Einhaltung von Regulierungen, gehört dazu.“

Aufgabenverteiler

„Sie beaufsichtigen Leute, die keine Beaufsichtigung brauchen. Ein großer Teil des mittleren Managements in den USA gehört dazu. Was macht ein Aufgabenverteiler praktisch? Zum Beispiel sich ein Bewertungssystem für die Job-Performance ausdenken. Das führt wiederum dazu, dass die Arbeit behindert wird, weil nun alle irgendwelche Formulare ausfüllen müssen.“

